

an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, unbeschadet geblieben sind. Das Kriegsministerium ersucht daher die Angehörigen der betreffenden Militär in ihrem eigenen Interesse, nur Briefe, Geldpakete, kleinere Pakete mit Werkzeugen an dieselben abgeben zu lassen, da das Kriegsministerium größere Pakete und insbesondere Schachteln wenigstens nicht portofrei zu befördern vermag. Die Ortsobrigkeiten wollen für die gehörige Bekanntschaft des Vorstehenden in ihrem Bezirke Sorge tragen.

Der Eierkuchen.

Als nach der ersten Schilberhebung im badi-schen Oberlande Militär nach jenen Gegenden gezogen wurde, bekam ein Dorf in der Nähe von Lahr ebenfalls Einquartierung. Die Soldaten, mitunter schmucke, artige Männer, machten natürlich manchen jungen Bauernmädchen das Herz warm und bittere Thränen flossen oftmals in Strömen, als die Pflicht die Stützen des Gesetzes und der Ordnung nach andern Orten rief. Allein nicht bloß die Mädchen waren weichherzig und fanden Geschmack und Behagen an der Uniform; auch bei mancher Frau fand sie Gnade und Trost. Ein schmuckes Weibchen, das seinen Mann recht gerne hatte, befaß eben auch zu viel Frömmigkeit, um nicht ihren Nächsten zu lieben, und so fand ein stattlicher Dragoner des 2. Regiments die freundlichste Pflege bei ihr. Die Abschiedsstunde schlug indessen, ein freundlicher Händedruck war des Kriegers Dank dem jungen Ehepaar für die gute Aufnahme. Die Schwadron wurde nach einem andern 3 Stunden entfernten Dorfe verlegt. Bald hatte die Frau in Erfahrung gebracht, daß die Soldaten dort nicht eben so gut als in ihrem Orte beherbergt seyen, und weh that es ihrem Herzen, daß der gute Fridolin, so hieß der Reiter, in seinem neuen Quartier sich unbehaglich fühlen mochte. Bald war ein Geschäft gefunden, das der Ehemann in jenem Dorfe zu besorgen hatte und das Frauchen hat ihn freundlichst, auch den Fridolin zu besuchen; es war Frühjahrs; die Hühner thaten ihre Schuldigkeit und Eier gab es in Menge. Ich will dem Fridolin einen Spas machen lieber Mann, du weißt, er ist die Eierkuchen so gerne, er leidet vielleicht jetzt Mangel, ich will ihm einen backen und du bringst ihm denselben. Recht so, lieb Ewchen thue es, dein Wohlthätigkeits-sinn rührt mich. Gesagt, gethan. Der Mann wandert dem fraglichen Dorfe zu, der Eierkuchen in alten Zeitungen recht sauberlich verpackt unter dem Arme; er duftet fein und steigt dem Landmann oftmals in die Nase, doch er ist ja für den Fridolin gebacken. Er kommt im Dorfe an, und Fridolin war nicht mehr da. Die Station war abermals geändert. Der Rückweg wurde angetreten, ein freundlicher Kalenplatz an der Landstraße lud den Wanderer zum Ausruhen ein. Soll ich den

Eierkuchen wieder zurücktragen, war die erste Frage, die er sich nun that; wozu denn und mein Magen lüftet darnach. Er biß ihn an und — war, es Zauberei — ein unbeschnittener Kronenthaler fand sich zwischen seinen Zähnen; er aß weiter und ein zweiter folgte, endlich ein dritter und vierter. Das machte ihn stübig; im nächsten Wirthshause suchte er in einigen Schoppen 1846er augenblicklichen Trost für seine Entdeckung und dann giengs schnurstracks dem heimathlichen Heerde zu. Bei seinem Eintritt kam ihm das Weibchen mit der freundlichsten Miene entgegen, „hast du den Fridolin getroffen lieber Mann“ war die Frage des ersten Athemzuges, leider nein Ewchen, aber dich will ich nun treffen, und der garstige Mann durchblühte in selbigem Moment mit seinem Wanderstabe, seines Ewchens Rücken auf die undarmherzigste Weise.

Winnenden. Naturalienpreise vom 7. Dec. 1848.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittlere, Niederste. Lists prices for various grains like Roggen, Dinkel, Weizen, etc.

Soll. Naturalienpreise vom 9. Dezember 1848.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittlere, Niederste. Lists prices for various grains like Roggen, Dinkel, Weizen, etc.

Druck und Verlag des Revolutionsblattes von J. B. ...

erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, ...

Der Murrthal - Bote,

zugleich Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 100. Freitag den 15. Dezember 1848.

Amliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Conscription.] Die Rekrutirungsliste ist von heute an im Rathssaal zur Einsicht aufgelegt, ebenso ist ein Verzeichniß der Militärpflichtigen am Rathhaus ange-schlagen. Am 15. Dezember 1848. Ortsvorsteher. Weigel, Amtsverweser.

zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 20 Tagen bei dem Gerichtsnotariat dahier einzureichen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt würden. Den 9. Dezember 1848. Gerichtsnotariat und Waisengericht. vdt. Gerichtsnotar Schmid.

Bitte um Rückgabe von Büchern. In der Bibliothek des verstorbenen Schullehrers Bachofer dahier fehlen mehrere Bücher, insbesondere einzelne Bände größerer Werke. Die Besitzer solcher werden ersucht, sie in aller Balde an die Haushälterin des Verstorbenen zurückzugeben.

Backnang. Die ersten 7 Stücke des Reichs-gesetzblatts liegen von heute an 8 Tage lang im Rathssaal zur Einsicht auf, ebenso die letzten 14 Nummern des württ. Regierungsblatts. Am 15. Dezember 1848. Ortsvorsteher. Weigel, Amtsverweser.

Backnang. Fahrniß = Verkauf. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Schulmeisters Bachofer hier, wird die vorhandene Fahrniß durch alle Rubriken, worunter ein noch sehr brauchbares Klavier, am Montag den 18. Dezember d. J., Morgens 8 Uhr und den folgenden Tagen im hiesigen Schulsehause im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Den 9. Dezember 1848.



Backnang. Gläubiger = Aufruf. Diejenigen, welche an den kürzlich dahier verstorbenen Schulmeister Bachofer eine Forderung

Derbrüden. Wirthschafts = Verkauf. Gemeinderäthlichen Beschlusses zu Folge kommt die Wirthschaft zum Löwen dahier, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Keller mitten im Orte, einer zweibarnigen Scheuer hinter dem Haus, einem Waschhaus, einem gewölbten Keller am Ende des Orts, am 28. Dezember, Mittags 12 Uhr, zum wiederholten Verkaufe mit dem Bemerken, daß im Falle ein günstiger Erlös erzielt wird, die Zusage sogleich erfolgt. Den 28. November 1848. Schultheiß Breuninger.

Derbrüden. Liegenschafts = Verkauf. Waisengerichtlichen Auftrags zu Folge kommt



die Liegenschaft der verstorbenen Ehefrau des Bäckers Donner hier, bestehend in einem einstöckigen Bohnhaus mitten im Orte mit Bäckereieinrichtung, 9 Rth. Garten hinter dem Haus, 1 1/2 Brtl. 15 Rth. Wiesen bei der Kelter, 2 Brtl. 2 1/2 Rth. Wiesen im Kreuth, am Donnerstag den 28. Dezember, Morgens 8 Uhr, auf dem Rathszimmer zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 28. November 1848. Schultheiß Dreuninger.

M a u b a c h.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Georg Adam Wild's Wittwe dahier werden am Mittwoch den 10. Januar 1849, Mittags 1 Uhr, in Maubach folgende Gebäud und Güter im öffentlichen Aufstreich verkauft: **S e b ä u.** Die Hälfte an einem dreistöckigen Bohnhaus im obern Weiler sammt 3,2 Rth. Ruchengarten dabei; 2 Brtl. 2,7 Rth. Acker in Raishalben, gültet u.; 2 1/2 Brtl. 27,0 Rth. Acker im kleinen Grundle; 13,5 Rth. Krautland im Unterbach; 33,9 Rth. Wiesen in Bruckwiesen; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 11. Dezember 1848. Schultheißenamt. Wallenmeier.

S e c h s e l b e r g.

Liegenschafts = Verkauf.

Gemeinderäthlichem Beschlusse zu Folge wird dem hiesigen Bürger und Tagelöhner Georg Geiß am 15. Januar 1849, Morgens 9 Uhr, 1/3 an einem zweistöckigen Bohnhaus außen im Weiler; 1 Brtl. Acker im Hölzle; auf der Markung Fautspach; 1/3 an 3 Brtl. 3 3/4 Rth. Acker im hintern Ochsenhau und ungefähr 3 Brtl. Wiesen in der Reutenklinge im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 11. Dezember 1848. Schultheißenamt. Scheef.

S e c h s e l b e r g.

Liegenschafts = Verkauf.

Dem Gottlieb Gruber, Sägmühl in der

Rottmannsberger Sägmühle, Bürger von Althütte, wird im Exekutionswege am 9. Januar 1849, Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Gemeinderathszimmer verkauft: 1 Mrg. Acker auf der Markung Hirschhof; 2 Brtl. Wiesen auf der Markung Rottmannsberg und 1/12 an der Rottmannsberger Sägmühle und Sägmühlhütchen; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 8. Dezember 1848. Schultheißenamt. Scheef.

Privat = Anzeigen.

B a c n a n g.

Empfehlung von Kinderspielwaaren.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich mein gut assortirtes Lager in allen Sorten Kinderspielwaaren zur gefälligen Abnahme bestens. Hermann Richter.

B a c n a n g. Alle Sorten Basler und Nürnberger Lebkuchen empfiehlt zu sehr billigen Preisen Hermann Richter.

B a c n a n g. Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den Brezelnbacktag, wozu höflichst einladet Bäcker Klumpp.

B a c n a n g. Der Unterzeichnete verkauft aus Auftrag folgende noch neue und fast ungebrauchte Gegenstände: einen Kasten, welcher in dem neben der Bachoferschen Wohnung befindlichen Schulzimmer eingesehen werden kann; 2 Waldhörner mit den dazu gehörigen Bögen; 2 C-Clarinetten und 1 B-Clarinet. Buchbinder Strohh.

Siebersbach,

Gemeinde Sulzbach a/M.

Guts = Verkauf.

Der Unterzeichnete ist wegen Veränderung seines Aufenthaltsorts gesonnen, sein in Siebersbach befindliches Anwesen, bestehend in: einem zweistöckigen Bohnhaus mit zwei heizbaren Wohnungen, einem gewölbten Keller,



der Hälfte an einer Scheuer, einem Waschhaus mit 2 Backöfen und eingerichteter Branntweinbrennerei; sodann in ungefähr 15 Morgen Acker, 10 Morgen Wiesen, 1 1/2 Morgen Gärten, 22 Morgen Waldungen und 15 Morgen Weiden aus freier Hand zu verkaufen.

Die Güter sind größtentheils in der unmittelbaren Nähe der Gebäude, und letztere hart an der Straße gelegen. Sie sind, wie die Gebäude, in gutem Stande erhalten und werfen einen schönen Ertrag ab, so daß ein Mann, der ein Gut rationell zu betreiben im Stande ist, sein Auskommen recht gut findet.

Sodann dürfte es besonders vortheilhaft erscheinen, daß im Bohnhaus zwei Wohnungen eingerichtet sind, und sich das ganze Anwesen jezt oder später leicht in zwei Theile vertheilen läßt.

Ich lade nun Kaufslustige ein, das Anwesen zu beaugenscheinigen mit dem Bemerken, daß das Gut frei von allen Lehenslasten ist, die Bedingungen eben so billig als annehmbar gestellt sind und täglich ein Kauf mit mir abgeschlossen werden kann. Den 14. Dezember 1848. Johann Köhrich, Gutbesitzer.

Röhrachhof, Gemeindebezirk Kleinaspach. Liegenschafts = Verkauf.

Balthas Rittberger von Röhrachhof verkauft aus freier Hand seine auf Röhrachhöfer, Kleinaspacher und Allmersbacher Markung liegende Güter, circa 8 1/4 Mrg. Acker und 2 1/4 Mrg. Wiesen. Die Liebhaber wollen sich am Donnerstag den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthaus zum Lamm in Kleinaspach einfinden; auch kann mit Rittberger täglich ein Kauf abgeschlossen werden.

Bemerk wird, daß gegenwärtig auf dem Röhrachhof, wo die meisten Güter des u. Rittberger liegen, der vierte Theil an einem Haus und Scheuer dem Verkauf ausgesetzt ist, welches gerade zu den vorgeschriebenen Gütern passend wäre und mit verkauft werden könnte. Den 11. Dezember 1848.

Unterschönthal, Stadtgemeindevorband Badnang. Schafeverkauf und Schafweide-Verpachtung.

Unterzeichneter ist im Einverständnis seiner Kinder der gesonnen, seinen Schafbestand von 150 Stück, und zwar: 85 Stück zweijährige Mutterchafe, 12 — Hammel, 3 — Storn (Widder) und 50 — Lämmer

den Thomasfeiertag, Donnerstag den 21. Dez. l. J., Mittags 1 Uhr,

einem öffentlichen Aufstreich bei meiner Behauptung auszusetzen. Unmittelbar nach stattgehabtem Verkauf dieses Schafviehs findet sodann die Verpachtung der Winterchafweide auf Unter- und Mittelschönthaler Markung Statt. Kauf- und Pachtliebhaber lade ich höflichst zu diesen Verhandlungen mit dem Bemerken ein, daß auf allenfallsiges Begehren die Schafe über Winter unter meiner Obhut verbleiben und Futter und Stallung gegen Vergütung von mir erhalten können und daß die Winterweide bis Ambrosius 1849 dauert.

Christian Krautter, Schäfer.

B a c n a n g. Bel J. Berthold ist in Kommission zu haben:

Das Jahr 1850

in seiner wichtigen Bedeutung. Letzte prophetische Worte des jüngst zu Straßburg verstorbenen 97jährigen Benediktinermonchs Paolo, von dessen Beichtvater, dem Vater Clemens niedergeschrieben zum Nutzen und Frommen der ganzen Menschheit. Vierte Auflage nebst einem Nachwort. Preis 9 fr. Ferner:

Sibyllinische Weissagungen

der Seherin Lenormand über die Zukunft der Jahre 1848 bis 1860. Preis 6 fr.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Badnang.

Getraute:

- 12. Novbr. Joh. Friedrich Meirner, Beisiger und Schneidermeister dahier, Wittwer, mit Christine Luise Bahl.
- 19. — Christian Friedrich Feeser, B. und Bäckereimeister, mit Rosine Friederike Burkhardtmaier.
- 21. — Joh. Christian Pfizenmaier, B. und Seifensieder, Wittwer, mit Christiane Arnold, Wittwe, des Christian Friedrich Arnold, Buchdruckereibesizers in Stuttgart.
- 26. — Gottfried Zügele, B. und Weber, Wittwer, mit Regine Holzwarth.
- 26. — Tobias Friedrich Ridel, B. und Schäfer, mit Susanne Christine Maier.
- 28. — Immanuel Dreuninger, B. und Rothgerber, mit Christiane Rosine Müller.

Geborene:

- 24. Oktbr.: Marie Eugenie, T. des Adolf Friedrich Daniel, hiesigen Oberamtmanns.
- 27. — Carl Wilhelm, S. des Joh. Georg Reuther, B. und Sternwirths.
- 4. Novbr.: Marie Sophie, T. des Christian Jakob Dorn, B. und Färbers.
- 4. — Wilhelm Jakob, unehel. S. der Luise Caroline Gaiser.

9. Nov.: Wilhelm Friedrich, S. des Tobias Carl Roos, B. und Bäckers.
 19. — Friederike Luise, T. des Christian Jakob Breuninger, B. und Rothgerbers.
 23. — Friedrich Hermann, S. des Johann Carl Mahle, B. und Tuchmachers.
G e s t o r b e n e:
 6. Novbr.: Luise Rosalie, T. des Gottlieb Ludwig Breuninger, B. und Kronenwirths, an Katarthieber, 8 M. 21 J. alt.
 28. — Marie Magdalene Breunlen, Ehef. des Joh. Wilhelm Breunle, B. und Schreiners, an Lungenentzündung, 60 J. 8 M. weniger 2 J. alt.
 30. — Der Ehegatte, Joh. Wilhelm Christoph Breunle, B. und Schreiner, an Lungenschwindsucht, 61 J. 3 M. 25 J. alt.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

(Fortsetzung.)

Am andern Abend zogen etwa 200 Rothmäntel in das Dorf Kandel ein. Beinahe kein Haus blieb von Einquartierung befreit und es hatte sich auch deswegen ein allgemeiner Schrecken über sämtliche Bewohner des Dorfes verbreitet. — In diesem Dorfe lebte ein Bauer, mit Namen Johannes Weinmann. Er war Wittwer, Vater eines erwachsenen Sohnes, reich, aber sehr geizig. Auch ihm war zu seinem größten Entsetzen ein Rothmantel ins Quartier gegeben worden. Leider war es einer der schlimmsten und raubgierigsten im ganzen Korps. Seine Taschen, das sah man auf den ersten Anblick, waren bereits reich bespielt und strotzten von Beute. Bald bemerkte Weinmann, wie der Rothmantel alles im Hause genau ausspähte, wahrscheinlich um zu erfahren, wo er das Geld und andere Habseligkeiten aufbewahrt habe. Doch Weinmann war listig. Er stellte sich arm, sein Geld hatte er im Holzstall verborgen und in seinem Beutel, den er manchmal vor den Augen des Rothmantels herauszuziehen genöthigt war, waren kaum einige kleine Münzen zu erschauen. Aber der Rothmantel ließ sich nicht so leicht betrügen. Er mochte erfahren haben, daß der Bauer reich seye, und daß er erst kürzlich zwei schöne Pferde um eine bedeutende Summe verkauft habe; auch merkte er an Scheuer und Stall und manch' Anderem, daß der Bauer Geld haben müsse. Bereits hatte er einmal früh Morgens, da Weinmann, der den Rothmantel noch im Bette glaubte, im Stalle war, den Kasten, eine Truhe, selbst das Bettstroh visitirt, aber nichts von Werth gefunden. Auch auf der Bühne und im Keller hatte der Rothmantel schon im Stillen Visitationen angestellt, ohne etwas Erhebliches zu finden. Dennoch war er fest überzeugt, daß Geld in diesem Hause vorhanden seyn müsse, und Tag und Nacht studirte der raubgierige Rothmantel, wie er dasselbe entdecken könne. Bereits war er vier Tage im Hause, als Abends der Befehl kam, daß die Roth-

mäntel am andern Morgen in aller Frühe abzuziehen und sich mit einer größeren Schaar zu vereinigen hätten. Das war ein Donnerschlag für unsern Rothmantel; doch er wurde bald mit sich einig, in dieser Nacht einen entscheidenden Schritt zu thun. Mit großem Vergnügen hatte er bereits wahrgenommen, daß die Thür in der Stube, in welcher Weinmann schlief, nicht geschlossen werden könne. Letzterer war zu geizig gewesen, um das längst beschädigte Schloß wieder repariren zu lassen. Frühzeitig gieng der Rothmantel zu Bette, auch Weinmann legte sich nieder und lag bald in festem Schlafe. Es mochte ungefähr 12 Uhr seyn, als Weinmann durch ein Geräusch erwachte. Aber wie ward ihm zu Muth, als er den Rothmantel mit seinem breiten kurzen Säbel vor seinem Bette stehen sah und die schrecklichen Worte hörte: „Dein Geld oder Kopf ab!“ Weinmann richtete sich in Todesangst in die Höhe und betheuerte, daß er kein Geld habe; aber der Rothmantel wiederholte mit einem schrecklichen Blicke sein Drohwort: „Dein Geld oder Kopf ab!“ So geizig auch Weinmann war, so siegte jetzt doch die Liebe zum Leben über die Liebe zum Gelde, und er versprach, das Geld zu holen. Schnell sprang Weinmann, nachdem er sich nothdürftig bekleidet hatte, aus der Stube, die hintere Stiege hinab dem Holzstalle zu, um von dem verborgenen Schätze einen Theil zu holen und dem Rothmantel zu überbringen. Aber kaum war er über den Hof bis an die Thür des Holzstalles gekommen, als er hörte, wie der Rothmantel, der wahrscheinlich den Verdacht gefaßt hatte, als wolle Weinmann ihm entweichen, sich ebenfalls im Finstern die Stiege herabarbeitete und ihm nachkomme. Jetzt erwachte eine furchtbare Angst in ihm, denn er bedachte, daß wenn der Rothmantel zugegen seye, wenn er seinen Schatz aus der verborgenen Ecke hervorziehe, all' sein Geld dann verloren seye. Ein teuflischer Gedanke bemächtigte sich in diesem Augenblicke seiner Seele. Er bückte sich schnell auf die Erde, zog einige Bretter, die quer über einen alten, tiefen, noch 10 bis 12 Fuß mit Wasser angefüllten, vor der Thüre sich befindlichen Brunnen, der unbrauchbar geworden war, gelegt waren, um einige Fulle zurück, öffnete schnell die Holzstallthüre und schlüpfte in dem Augenblicke hinein, in welchem der Rothmantel zur hintern Hausthüre heraustrat. Dieser hatte den Bauern noch erblickt, sprang über den Hof ihm nach, trat vor der Holzstallthüre arglos auf die Bretter über dem alten Brunnen; diese aber, da sie auf der einen Seite keine Unterlage mehr hatten, gaben nach und der Rothmantel stürzte hinunter in die Tiefe. Weinmann stand wieder unter der Thüre, er hörte einen dumpfen Fall, ein Geplätscher in der Tiefe, einen furchtbaren Schrei — aber gleich darauf ward es still in dem Brunnen. Weinmann holte aus dem Holzstall einige alte Bretter, die er statt der, mit dem Rothmantel in die Tiefe gestürzten, über den Brunnen legte, gieng wieder seinem Hause zu und schloß die Thüre, einerseits beruhigt durch den Gedanken: „Jetzt habe ich Ruhe vor dem Rothmantel

und nun ist mein Geld geborgen,“ andrerseits aber doch beängstigt durch die Sorge, wie es morgen früh gehen werde, wenn der Rothmantel beim Abmarsch seiner Kameraden nicht vorhanden seye. Weinmann begab sich zuerst in die Kammer des Rothmantels. Dort stand die Flinte desselben und ein alter Ranzen lag auf dem Tische. Weinmann öffnete den Ranzen, in der Hoffnung, Geld darin zu finden; allein es waren nur wenige alte Kleidungsstücke vorhanden. Er nahm sofort Flinte und Ranzen, gieng mit denselben in die nahe Scheuer und versteckte diese Gegenstände, die für ihn leicht gefährlich werden konnten, sorgfältig in dem Heu, dann legte er sich wieder zu Bette und sann und sann auf Ausreden wegen des verschwundenen Rothmantels. Noch ehe die Sonne sich am Horizonte erhoben hatte, erhob er sich von seinem Lager und bald darauf wurde das Zeichen zum Abmarsche der Rothmäntel gegeben. Diese hatten sich in kurzer Zeit in der Nähe von Weinmanns Hause in Reihe und Glied gestellt; der Anführer kam und fieng an zu zählen, ob keiner fehle. Weinmann stand angstvoll am Fenster und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Bald kam einer der Rothmäntel herbei und rief zum Fenster herauf und fragte nach seinem Kameraden. Weinmann, der sich indessen gefaßt hatte, erzählte, daß er heut Nacht um 12 Uhr ein Geräusch gehört habe in der Kammer des Rothmantels, bald darauf seye dieser die Stiege hinab und zum Hause hinausgegangen. Er — Weinmann — seye aufgestanden, um zu beobachten, wo er hingehe, und da habe er gesehen, wie der Rothmantel mit Flinte und Ranzen unten zum Ort hinaus gegangen seye; zurück seye er aber bis jetzt noch nicht gekommen. Der Rothmantel brachte diese Antwort dem Anführer. Sogleich erschien dieser mit mehreren Andern im Hause Weinmanns, hörte das nämliche, ließ sich die Kammer des Rothmantels zeigen, in der sich aber lediglich nichts mehr von ihm vorfand. Das ganze Haus wurde durchgesucht; endlich sagte der Anführer: „Der Bursche wird wieder auf den Raub aus seyn und unterwegs schon zu uns stoßen.“ Sofort verließen die Rothmäntel das Haus und zogen ab; Weinmann aber erholte sich nun schnell von seiner Angst und setzte seinen Sohn von dem ganzen Vorfalle in Kenntniß, welcher dem raubgierigen Rothmantel nicht nur sein Schicksal gönnte, sondern seinem Vater auch entdeckte, daß der Rothmantel eine bedeutende Summe Geldes bei sich getragen habe, was er ganz gewiß wisse, denn er habe ihn mehrmals in der Kammer Geld zählen hören. Diese Nachricht war dem habgierigen Weinmann nicht unerwünscht und Vater und Sohn wurden darüber einig, in der kommenden Nacht den Rothmantel herauszuziehen und ihm das Geld abzunehmen.

(Schluß folgt.)

Tages - Ereignisse.

— Die große Frage, die jetzt in und außer Preußen die ganze Welt bewegt, ist die, ob man,

wenn die Tauben appetitlich gebraten herumfliegen und dem Hungrigen durchaus in den Mund fliegen wollen, die Lippen und Zähne aufmachen und die ersehnten Gäste dankbar aufnehmen oder fortjagen soll, — oder mit einem zarten Bilde für Liebhaber: ob man nicht zornig werden soll, wenn Einem die Blüthen der Revolution plötzlich als reife und gesunde Frucht in den Schoß fallen. Von der Beantwortung dieser praktischen Frage hängt jetzt das Schicksal Preußens und vielleicht Deutschlands ab.

— Die Frage ist aber nicht so leicht und einfach, wie sie Manchem aussieht und noch sind die Preußen nicht einig darüber, ob annehmen oder ablehnen. Die Auflösung der Nat.-Versammlung ist wie ein Bligstrahl durch das Land gegangen und noch mehr die einseitige Verleihung einer Verfassung. Man gesteht allenhalben ein, daß die neue Verfassung ein großer Schritt vorwärts ist, daß sie freisinniger ist, als die meisten deutschen Constitutionen und viele Bestimmungen enthält, an die man vor einem Jahr nicht hätte denken können. Es sind die Beschlüsse der Nat.-Versammlung und vorzüglich auch der deutschen Reichsversammlung fast überall berücksichtigt, und Manches wird bei der den künftigen Ständen zugestandenen Revision noch geändert und aufgenommen werden können. Daher ist auch der Eindruck, soviel man bis jetzt vernimmt, im Allgemeinen ein günstiger, und selbst die Männer von der äußersten Linken haben auf das Wohl des Königs angestochen und haben lächelnd gemeint: er sey zu den Linken übergegangen. Potsdam schwamm in einem Lichtmeer, die Bürgerwehr brachte außerdem dem König einen Fackelzug, die Berliner machten süßsaure Gesichter und Abends Hellbunkel, weil sie Wrangel nicht recht trauten, in Halle, Düsseldorf, Elberfeld, Stettin, Berlin und Posen haben Magistrat und Stadtverordnete dem Könige Dankadressen übersandt, aber Niemand verkennt die Schattenseite. Keinem will das Schenken gefallen, hauptsächlich der Folgerungen willen, welche die Krone daraus ziehen kann. Dann tadelt man die zwei Kammern, daß in die erste Kammer nur alte und reiche Leute kommen können, die 40 Jahre haben und ihre Diäten selbst bezahlen können, man vermißt Bestimmungen über die Civilisten und die Domänen; über die Verpflichtung des Heeres auf die Verfassung u. s. w. Demungeachtet rufen bis jetzt die Meisten: Vorläufig acceptirt, den 26. Febr., wo die Kammern sich versammeln, tüchtig verwahrt und revidirt, d. h. verbessert.

— (Berlin, 7. Dez.) In Potsdam und Frankfurt a. d. O. wurde (wie die Berliner Nachrichten melden) vor Freude über die octroyirte Verfassung aufs glänzendste illumirt

— Wie schon bekannt, hatte der Beschluß der Steuerabweigerung, den die preussische Nat.-Versammlung ausgesprochen hatte, wenig Anklang im Lande gefunden. Jetzt dankt das Finanzministerium öffentlich für die zahlreichen Anerbietungen von Vorauszahlungen von Steuern und Geldbeiträgen aller

Art, die bei ihm eingegangen sind. Sehr viele hätten auf Rückvergütung ganz Verzicht geleistet, Andre ihr ganzes Vermögen zur Verfügung gestellt. Das Ministerium dankt für den bewiesenen Patriotismus, glücklicherweise sey es nicht in der Lage, von ihm Gebrauch machen zu müssen.

Bei dem Einzug des ersten pommerschen Gardebataillons in Berlin wurde dem Wrangel ein Lebehoch gebracht. Das Volk war nach der Allg. Z. nur seinem „natürlichen Hang“ gefolgt, und Wrangel, der gerne zum Volk spricht, hielt demselben auch hier eine Rede. Er soll gesagt haben: „Ich habe Euch von Herzen lieb, Ihr Berliner, aber Ihr seyd doch närrische Kerle! Vor vierzehn Tagen wolltet Ihr mich aufhängen, jetzt laßt Ihr mich hoch leben! Seyd Ihr nicht närrische Kerle? Aber ich habe Euch doch lieb!“ u. s. w. Ich will die Bortlichkeit der Rede nicht verbürgen, aber sie sieht dem alten Herrn ganz ähnlich. Von seinem Geschick sich „populär“ zu machen, erzählt man mancherlei Anekdoten. Vor einigen Tagen war ein sogenannter Rehberger Arbeiter bei ihm (Jedermann erhält leicht Audienz) und klagte ihm seine Noth. Wrangel hielt ihm eine eindringliche Rede, worin er dem Arbeiter auseinandersetzte, wie die Volksaufwiegler sie gemißbraucht, alles Elend, alle Noth über sie und den Staat gebracht hätten, wie gut und väterlich die Regierung es mit allen meine u. s. w. Der treuherzige Ton dieser Rede wirkte auf den wilden Kerl so, daß er in Thränen ausbrach; noch draußen im Vorzimmer weinte er so heftig, daß die Anwesenden Mühe hatten, ihn zu beruhigen.

Frankfurt. Bei der zweiten Verathung der Grundrechte wurden mehrere frühere Beschlüsse abgeändert. Der Antrag auf Abschaffung des Adels wurde mit 236 gegen 191 Stimmen verworfen, dagegen der Antrag: „der Adel als Stand ist abgeschafft,“ zum Beschluß erhoben.

Österreich will sich selber mit seinem jungen Kaiser Franz Joseph verjüngen und betrachtet schon den Namen des Kaisers als gute Vorbedeutung. Es wünscht sich und ihm von Franz das Glück, von Joseph den freien und reformatorischen Geist. Die Reformation hat in den Umgebungen des Kaisers begonnen. Seine Eltern sind nach München abgereist, Fürst Lobkowitz und Graf Dietrichstein, der z. B. im Jahr 1848 die Aufführung Telles in Wien verbot, u. A. sind entlassen. Der Kaiser will nur mit seinen Ministern regieren. Die glückwünschende Reichstagsdeputation hat er zwar freundlich empfangen, aber etwas kurz beschieden: sie möge sich mit der Verfassung eilen, damit er sie prüfen und genehmigen könne. An Windisch-Grätz und Jellachich hat er sehr anerkennende Handschreiben erlassen und silberne und goldene Medaillen in Menge unter das Heer vertheilen lassen; jede Medaille ist mit erhöhtem Gold auf Lebenszeit verbunden. In Wien wird der Kaiser täglich erwartet, wenn auch nur, um den Soldaten den Eid der Treue abzunehmen. Die Rüstungen gegen Ungarn gehen fort, kleine Schwarmzüge

haben stattgefunden, Windisch-Grätz hat dem Feldmarschall-Lieutenant Gruber das Commando übertragen, Unterhandlungen jedoch über den Frieden sind angeknüpft. Ueber die Stärke und Aufstellung der Armee dürfen die Zeitungen nicht berichten.

Wer nach Wien geht, um sich Menschenkenntniß zu erwerben, muß vorzüglich auf die Leute sehen, die einen Strich hinten haben. Man hat sich nämlich stillschweigend vereinigt, jedem Polizeispigel, d. h. heimlichen Spion, einen Kreidestrich auf den Rücken zu malen. Es laufen besonders eifrige Spigel mit 2 und 3 Strichen herum.

Der österreichische Courier berichtet: „Wie man aus guten Quellen erfährt, und solches auch die Grazer und Prager Blätter melden, werden die Bürger Wiens dem Marschall Fürsten Windischgrätz aus Dankbarkeit, daß er die Hauptstadt von dem schmachlichen Drucke der gräßlichen Anarchie befreite, einen prächtvollen Ehrensäbel, dessen Griff und Scheide aus gebiegenem Golde seyn werden, überreichen.“ So hat der Sieger immer Recht, und es wäre wahrscheinlich für Messenhausser eine gleiche Belohnung geworden, wenn dieser den Triumph der Kanonen für sich errungen hätte. Wann wird ein Volk mündig?

Die Geißeln, welche Fürst Windischgrätz nach der Einnahme von Wien forderte, sind am 5. Dez. wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

(Wien, 7. Dez.) Man hatte gehofft, daß Kaiser Franz Josephs I. Thronbesteigung wenigstens den Blutrurtheilen ein Ende machen werde. Statt dessen erfolgte erst heute wieder die Vollstreckung eines Todesurtheils, und zwar bloß wegen Verhöhnung von Waffen.

In Ungarn mehren sich die Gräueltthaten. So hat ein Szeklerhausen den sächsischen Marktsteden Keen überfallen, ausgeplündert, Alt und Jung ermordet und die Häuser verbrannt.

Pius IX. ist noch in Gaeta, wo's ihm wohl gefällt und wohin er sich das Collegium der heiligen Väter nachkommen lassen will. Die französische Flotte steht zu seinem Dienst, er scheint aber noch keinen Gebrauch von ihr machen zu wollen und im Nothfall lieber nach Malta als nach Frankreich zu gehen, wenigstens so lange die Präsidentenwahl unentschieden ist. Wird Louis Napoleon, dessen Vetter der unruhigste Kopf in Rom ist, Präsident, so wird Frankreich den Papst nicht sehen. Pius entkam aus Rom mit Hülfe des bayerischen Gesandten, verkleidet als dessen Kaplan, übrigens von Allem entblößt.

Ueberhaupt aber scheint Cavaignac eher des Papstes, als Pius Cavaignacs zu bedürfen. Daß Cavaignac sich des Papstes so kräftig annahm, trieb schnell seine Präsidentenaktien in die Höhe, am höchsten in Südfrankreich. Alle Kanzeln tönten vom Lobe Cavaignacs und Wahlzettel für ihn galten im Reichthum als beste Absolution. Die Aktien sind wieder gefallen, seit Pius IX. zu kommen zögert und Cavaignac der Expeditionsarmee nach Civitavecchia ein Halt! hat zurufen müssen. Die

Ultrarepublikaner bieten Alles gegen Cavaignac und für eine neue Revolution auf. Bei den öffentlichen Banketten werden Reden gehalten, z. B. von Ledru Rollin, wie sie noch nicht gehört worden sind. In Paris und London werden hohe Betten für Cavaignac und L. Napoleon eingegangen.

Das Ereigniß der Abstimmung über die Präsidentschaft kann für Paris am 14., für die Departements am 16. bekannt seyn, daher in Stuttgart wohl schwerlich vor nächsten Montag eine sichere Nachricht eintreffen wird. In Paris haben bereits Schlägereien zwischen Mobilgardisten und Linienoldaten begonnen. Erstere sind alle für Cavaignac, Letztere alle für Ludwig Napoleon. Bis zu Bekanntmachung des Wahlergebnisses bleibt Paris in fieberhafter Aufregung. Am Wahltag selbst hatte es ein sehr bewegtes Ansehen. Sehr viele Familien haben in den letzten Tagen Paris verlassen und die Auswanderung dauert noch fort. Alles fürchtet einen gewaltsamen Zusammenstoß und man bezeichnet den 20. als den Tag, wo ein allgemeiner Kampf ausbrechen soll.

(Von der Weichsel, 1. Dezbr.) Die russische Regierung beabsichtigt, die jetzt schon hermetisch zu nennende Grenzsperrung gegen Deutschland noch zu verstärken. Auf der Grenze gegen Preußen sollen in gewissen Zwischenräumen Wachhäuser gebaut werden, die für 12 Mann Raum bieten. Alle Waldungen, die dem beabsichtigten Zwecke Hindernisse entgegenstellen könnten, sollen gelichtet werden. Eine zweite Zolllinie wird etwas entfernter von der Grenze errichtet und mit Veteranen der Armee besetzt werden. Die drückendste Maßregel ist aber unstreitig die, daß für alle von Preußen nach Polen gehenden Waaren nur 4 Eingangspunkte ferner gestattet seyn werden.

(L. 3.) In Paris ist der ehrwürdige Erzbischof ein Opfer des Bürgerkriegs geworden, in Frankfurt Auerwald und Lichnowsky, in Wien und Pesth Latour und Lamberg und von der andern Seite Kob. Blum, in Prag die Fürstin Windischgrätz und ihr Sohn, in Rom Rossi und Palma. — Möchte doch ein Geist der Versöhnung alle Länder und Völker durchdringen und sie vor dem blutigen Brudermord zurückschaudern machen! Möchten Lüge, Mißtrauen und Fanatismus, die gegenwärtig alles Gute und Herrliche durchwühlen, vergiften und zu Grunde richten wie nie zuvor — möchten sie in den Abgrund zurücksinken, aus dem sie so verderblich emporgestiegen sind!

Die Leipziger Zeitungen theilen den Abschiedsbrief Robert Blum's an seine Frau mit, der endlich aus Wien eingetroffen ist. Er lautet: „Mein theures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht seyn wird. Erziehe unsere, jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hülfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin, daher nur noch

mal: leb' wohl, theures Weib! Betrachte unsere Kinder als theures Vermächtniß, mit denen Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb' wohl, leb' wohl! Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert. Wien, den 9. Nov. 1848 Morgens 5 Uhr; um 6 Uhr habe ich vollendet. P. P. Die Ringe hatte ich vergessen; ich drücke dir den letzten Kuß auf den Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für Alfred als Andenken. Alle sonstigen Andenken vertheile Du nach Deinem Ermessen. Man kommt! Lebe wohl, wohl!“

(London, den 6. Dez.) Zu Londonderry langte am 3. das gleichnamige Dampfschiff, welches zwischen Sligo und Liverpool fährt, mit 72 todtten Passagieren an. Es war am 1. Abends von Sligo mit etwa 150 Passagieren abgefahren, deren Mehrzahl sich zu Liverpool nach Amerika einschiffen wollte. Der Abend wurde aber so stürmisch, daß außer der Mannschaft Niemand auf dem Verdecke bleiben durfte, und die Passagiere demgemäß in den untern Raum gewiesen wurden. Man schloß darauf die Läden, es fehlte unten aber an hinlänglicher frischer Luft und 73 Personen erstickten, bevor die Mannschaft aufmerksam gemacht, die Läden öffnete und die übrigen rettete. Bei der Ankunft des Schiffes zu Londonderry schritt man sogleich zur Untersuchung, und der Capitain ward nebst der Mannschaft verhaftet.

Der Fürst von Hohenzollern Sigmaringen ist von Frankfurt nach Berlin gereist und man glaubt nun bestimmt, Preußen werde in kürzester Zeit die Regierung der beiden Fürstenthümer Hohen-Zollern übernehmen.

Dänemark rüstet sich bereits wieder zum Kriege wegen Schleswig-Holstein.

Einheimisches.

Stuttgart. Die in mehreren Zeitungen aus Berliner Blättern übergegangenen Nachrichten über die Vorfälle in Rendsburg und das Benehmen des zweiten Bataillons des achten Infanterie-Regiments daselbst veranlassen die Veröffentlichung des offiziellen Berichtes hierüber: „Rendsburg, den 5. Dezember 1848, Nachmittags 2 1/2 Uhr. Die Stadt Rendsburg ist im gegenwärtigen Augenblick in großer Aufregung. Der Grund derselben ist eine Adresse, verfaßt von einem Soldaten im siebten schleswig-holsteinischen Bataillon, um die in und um Berlin stehenden preussischen Truppen zum Treubruch zu veranlassen und sich der Nationalversammlung anzuschließen. An diese Adresse schlossen sich auch von der hier liegenden, 80 Mann starken schleswig-holsteinischen Pontonnierkompagnie 50 Mann an und veröffentlichten solches in der vorgestern erschienenen hiesigen Zeitung. Vom Generalcommando der deutschen Reichstruppen in den Herzogthümern erging schon nach der ersten Adresse ein Armeebefehl gegen dieses dienstwidrige Benehmen und eine Untersuchung

war die unmittelbare Folge. Diese begann heute hier, und das Bataillon erhielt Mittags 12 1/2 Uhr plötzlich den Befehl, unter die Waffen zu treten. Es wurde sogleich unter der Aufstellung einer württembergischen und einer holsteinischen Kompagnie vor dem Zeughause die Entwaffnung der Pontonnierkompagnie vorgenommen, die ohne Widersehtlichkeit vor sich gieng. Noch war die Stadt ziemlich ruhig. Die Truppen wurden, mit Ausnahme der beiden vor dem Zeughause, wo die Untersuchung begonnen hatte, aufgestellten Kompagnien, in die Quartiere entlassen, jedoch dahin konfignirt. Die Kompagnien lösten sich von fünf zu fünf Stunden ab. Gegen Abend sammelten sich größere Volkshaufen vor dem Zeughaus und dessen Umgebung und suchten die Befreiung der Arrestanten unter großem Lärmen, Geschrei und Drohungen zu bewirken. Abends 9 Uhr. Der Andrang des Volkes wird immer größer, und der Haufe dringt in den Vorhof des Zeughauses vor, jedoch nur auf der Seite, welche die württembergischen Truppen nicht besetzt halten. Nach kurzer Zeit gelingt es ihm, bis an den Eingang des Gebäudes zu gelangen. Nun war es Sache der Württemberger, ernstlich einzuschreiten. Der Hauptmann v. Zischwitz, welcher mit der achten Kompagnie den Dienst hatte, tritt unter die aufgeregte Masse, um sie zu beruhigen, wird jedoch mit Stößen auf die Brust zurückgewiesen. Steine flogen auf Steine. Nun folgte ein geschlossener Vormarsch von 20 bis 30 Mann gegen die Massen, die alsobald auseinanderstoben, den Vorplatz räumten, das Werfen mit Steinen aber nicht aufgaben. Der Tumult dauerte bis gegen 11 Uhr Nachts, ohne daß jedoch Niemand zu einem Angriff auf die Truppen gemacht wurde. Um 11 1/2 Uhr hatten sich die Haufen ziemlich verlaufen, und der Platz wurde nach und nach leer. Die Nacht gieng ruhig vorüber. Unter den Verletzten, die jedoch alle heute ihren Dienst versehen, sind hier anzuführen: 1) Lieutenant Bisel, der einen Schlag über den Kopf und einen Steinwurf an denselben bekam, 2) Lieutenant v. Ullm erhielt einen bedeutenden Steinwurf an den Kopf, 3) Feldwebel Leze wurde mit einem Stein so getroffen, daß der Schädel durchschlagen und der Kopf verletzt wurde. Weiter wurden, jedoch minder, verletzt: fünf Unteroffiziere und elf Schützen und Soldaten. Ob es auf Seite des Volkes gleichfalls Verwundungen gegeben, ist nicht bekannt, was indessen zu bezweifeln ist, da kein hartnäckiger Widerstand geleistet wurde. Die Gewehre blieben ungeladen. Das Benehmen der Mannschaft kann nur auf das rühmendste erwähnt werden. Jedem Kommando, jedem Winke augenblicklich folgend, zeigte sie Ruhe und Mäßigung beim Vorgehen gegen die Haufen, und ist überhaupt von einem guten Geiste besetzt. Abgegangen von Heidenburg, den 6. Dez., Mittags." Nach neueren Berichten vom 8. Dez. blieb die Ruhe in den letzten Tagen und Nächten ungestört. Kriegsministerium.

— (Stuttgart, 10. Dez.) Aus Petersburg

sind Nachrichten hier angelangt, welche die Rückkunft der Kronprinzessin Olga nicht vor Beginn des Frühjahrs wahrscheinlich machen; man will jedoch wissen, der Kronprinz werde sich demnächst gleichfalls nach Petersburg begeben, um bis zur Rückkehr seiner Gemahlin an ihrer Seite zu verweilen. Mittlerweile sollen verschiedene Veränderungen und Einschränkungen in dem Haushalte des Kronprinzen vor sich gehen. (F. J.)

— (Ludwigsburg, 11. Dez.) Gestern Abend ereignete sich ein kleines Unglück bei dem Menagerie-Wagen auf dem Holzmarkt, das aber leicht hätte größer ausfallen können und zur Warnung dienen mag. — Es hatten nämlich einige ungezogene Jungen es versucht, unter dem Wagen durchzuschlupfen. Einer derselben wurde aber von einem Affen, welcher mit andern darunter angefettet lag, erwischt und an Hand und Gesicht so zerkratzt, daß wundärztliche Hülfe nöthig wurde. (L. T.)

Badnang. Naturalienpreise vom 13. Dez. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	11	29	11	28
" Dinkel . . .	5	3	4	50	4	40
" Roggen . . .	—	—	7	12	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	3	42	3	35	3	28
1 Simri Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	54	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	18	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	8	Loth	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	7	fr.
" — geringeres . . .	—	—	—	—	6	—
" Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	8	—
" Kuhfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6	—
" — geringeres . . .	—	—	—	—	5	—
" Schweinefleisch unabgezogen . . .	—	—	—	—	10	—
" — abgezogenes . . .	—	—	—	—	9	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 9. Dezbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	12	10	9	10	6
" Dinkel . . .	4	54	4	39	3	30
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	10	24	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	12	5	41	5	15
" Haber . . .	3	24	3	15	3	9

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 101. Dienstag den 19. Dezember 1848.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Schultheißenämter.] Die Pränumerationsgebühr für das Regierungsblatt sammt Rechtskenntnissen und den Murrthalboten p. 1849 ist unsehlbar bis nächsten Samstag den 23. d. M. von den Gemeinde- und Stiftungspflegern in dem bisherigen Betrag von 6 fl. 30 fr. und 5 fl. 30 fr. an das Amtsversammlungsaktuarat dahier einzusenden. Den 16. Dezember 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Badnang. [Auswanderung.] Ida Klemm von Badnang ist nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach Wimpfen im Großherzogthum Hessen ausgewandert. Den 13. Dezember 1848.

K. Oberamt.
Daniel.

Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Revers, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von

den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befestigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Johann Wieland von Hoffeld, 15. Januar 1849, Vormittags 8 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 2) David Gaiser, Schuhmacher von Badnang, 16. Januar 1849, Vormittags 8 Uhr, zu Badnang. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 3) Jakob Nicht von den Hütten, nun in Spiegelberg, 18. Januar 1849, Morgens 8 Uhr, zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 4) Michael Frank, Kommunschäfer von Unterbrüben, 19. Januar 1849, Morgens 8 Uhr, zu Unterbrüben. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtsitzung.
- 5) Johann Christian Dahn, Tagelöhner in Murrhardt, 22. Jan. 1849, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtsitzung.
- 6) Johann Georg Riedinger, Kübler von da, 22. Januar 1849, Nachmittags 2 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtsitzung.
- 7) Gottlieb Haisch, Maurer in Däfern, 22.